

Der Knochenmann von Mariä Himmelfahrt

KunstBauStelle Hinter der Tür der Stadtpfarrkirche

Landsberg „Türen und Räume“ ist der Titel des ersten Teils des Ausstellungsprojekts „dieKunstBauStelle“ von Wolfgang Hauck und Landsberger Jugendlichen. Waren bisher am Leonhardiplatz nur verschiedenste Türen zu sehen, sind mittlerweile auch die Innenansichten zu bestaunen – durch kleine Öffnungen im Rand der Bilder. Dabei wird deutlich: Manchmal verbergen sich hinter den Türen ziemlich überraschende Kunstwerke.

Hinter der kleinen Tür der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt versteckt sich etwa das kunstgeschichtlich hochinteressante Grabmal des Landsberger Arztes Cyriacus Weber, das der Schongauer Bildhauer Paul Reichel im Jahr 1575 erschaffen hat. „Für den Besucher der Stadtpfarrkirche wird das Grabmal

nicht zu entdecken sein“, sagt Wolfgang Hauck. „Es liegt verborgen, hinter dem Hochaltar, und ist in der Regel nicht zugänglich.“

Die Rede ist von einem etwa 4,5 Meter hohen Grabmonument aus Sandstein. In einer Nische steht ein großes, menschliches, aus Stein gemeißeltes Gerippe. Der Knochenmann stützt sich, die Beine übereinander schlagend, an ein Pult mit aufgeschlagenem Buch. Darauf steht ein Stundenglas, das von einer Hand des Skeletts gehalten wird.

Der hier dargestellte, im Jahr 1572 verstorbene Cyriacus Weber, war der bekannte Leibarzt des bayerischen Herzogs Albrecht V.. Die Skelett-Darstellung ist ein Verweis auf den aktuellen Stand seines fachlichen Wissens. Paul Reichel hat als einer der ersten Künstler die damals

ganz neuen Erkenntnisse vom Bau des menschlichen Knochengerüsts in einem Werk der bildenden Kunst nutzbar gemacht.

Das in einer meditativen Stellung über die Vergänglichkeit alles Irdischen sinnende Skelett ist ein in der

Renaissance häufig anzutreffendes „Memento mori“. „Es gleitet die Stunde dahin und ebenso entgleitet die Lebenszeit des Menschen.“ So lautet eine Inschrift am Grabmal, die auch das Stundenglas in der Hand des Skeletts erklärt. (lt)



Von Wolfgang Hauck, Alina Kaul, Franziska Hehl und Leonie Labus stammt das Bild mit dem Knochenmann aus der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Foto: agt

Die vergessene Uhr

KunstBauStelle Wertvolles Relikt im Landsberger Schmalzturm

Landsberg „Türen und Räume“ ist der Titel des ersten Teils des Ausstellungsprojekts «dieKunstBauStelle» von Wolfgang Hauck und Landsberger Jugendlichen. Wir stellen hier einzelne Werke vor:

Die Tür am alten Landsberger Schmalzturm ist neu und modern. Schließlich handelt es sich um eine Eingangstür der Sparkasse Landsberg-Dießen, die sich heute in den Räumlichkeiten des Turms befindet. Sie führt jedoch nicht etwa zum Tresorraum der Sparkasse, sondern überraschenderweise zu einem ganz anderen Schatz. Dass man über diese Tür, hoch oben im Turm, auch Zugang hat zu einem alten, mecha-

nischen Uhrwerk, erwartet niemand. Denn für die Öffentlichkeit ist es nicht zugänglich. Einzig im Rahmen einer speziellen Stadtführung der Kunsthistorikerin und Uhrmachermeisterin Birgit Kremer kann das Stück begutachtet werden.

Turmuhren waren die ersten mechanischen Uhren überhaupt und fanden ab dem 14. Jahrhundert weite Verbreitung. Sie waren wichtig, um das Leben in die richtige Ordnung zu bringen – sie dienten der Zeiteinteilung beim Einhalten der Gebete, der Stundenschlag kündigte die Öffnung beziehungsweise Schließung der Stadttore an. „Uhren und Turmuhren waren sehr teu-

er“, erzählt Kremer. „Sie stellten ein Repräsentations- und Prestigeobjekt dar: Die Städte nutzten sie zur Repräsentation ihrer weltlichen Macht, die Kirchen zur Darstellung ihrer religiösen Autorität.“

„Hier kam den Jugendlichen gleich das Sprichwort ‚Zeit ist Geld‘ in den Sinn,“ sagt Hauck. „Wenn es auch heute in anderem Zusammenhang gebraucht wird: Bloß keine Zeit verschwenden, immer den Blick auf die Uhr richten, in immer kleineren Zeiteinheiten das Leben einteilen, um mehr herauszuholen.“

Dass die Zeit stets für alle sichtbar angezeigt wurde, dafür sorgten die eisernen Uhrwerke. Sie trieben die Zeiger an, die sich gleichmäßig über das Zifferblatt bewegten. „Heute sind mechanische Turmuhrenwerke nur noch selten in Betrieb, die aufwendige Wartung wurde von der modernen Technik mit Funksteuerung abgelöst“, sagt Birgit Kremer.

So kommt es, dass das einst so wertvolle Uhrwerk mittlerweile ungeschützt im Schmalzturm ein nutzlos gewordenes Dasein fristet. „Eine Instandhaltung ist derzeit nicht geplant und das einst wertvolle Objekt korrodiert mehr und mehr,“ so Wolfgang Hauck. (lt)



Die Uhr im Schmalzturm.

Foto: KunstBauStelle



Hinter der Tür der alten Pflugfabrik ...

Foto: Wolfgang Hauck

Eine kleine Tür an der mächtigen Pflugfabrik

KunstBauStelle Nur die Wartungstechniker kennen diesen Raum

Landsberg „Türen und Räume“ heißt ein Teil des Ausstellungsprojekts „dieKunstBauStelle“ von Wolfgang Hauck und Landsberger Jugendlichen. Die Bilder, die durch kleine Öffnungen Einblicke in weitere Motive gewähren, sind am Leonhardiplatz zu sehen. Es zeigt sich: Manchmal verbergen sich hinter den Türen überraschende Räume.

In einer Serie stellen wir die einzelnen Werke vor: Hinter einer kleinen Tür der mächtigen ehemaligen Pflugfabrik verbirgt sich im sogenannten Karl-Schrem-Bau ein Technikraum, in dem die Steuerung und der Antrieb des alten Lastenaufzugs stehen. „Die alte Mechanik hat ab und zu ihre Tücken, aber sie funktioniert“, sagt Wolfgang Hauck. Einzig die Wartungstechniker kennen den Raum – denn ei-

gentlich kommt man dort nicht hin. Mit dem Lastenaufzug in der alten Pflugfabrik wurden früher mit 5000 Kilogramm Tragkraft die Ladewagen durch die Hallen gefahren. Die Produktion und Metallverarbeitung wurde beendet.

„Heute werden die Hallen der Pflugfabrik als Zwischennutzungen für Lager und kleine Betriebe vermietet oder die großen Hallen stehen leer“, berichtet Wolfgang Hauck. Der Aufzug dient nur noch für den Transport der Mieter, die die Räume als Lager nutzen. Er ist ein Industriedenkmal. „Wir wollten auch die Wirtschaftsgeschichte Landsbergs ins Bild bringen“, betont Wolfgang Hauck. Aufgrund der nur indirekten Anbindung an das überregionale Eisenbahnnetz kam die Industrialisierung in Lands-

berg im 19. und 20. Jahrhundert nur langsam in Gang. Der einzige größere Betrieb, der vor dem Zweiten Weltkrieg aufgebaut wurde, war die ehemalige Bayerische Pflugfabrik, die 1975 von der Pöttinger Landmaschinen GmbH übernommen wurde. Die Lechstadt hat sich zu einem Zentrum der Stahl- und Metallbearbeitung entwickelt. In den großen Hallen wurden Werkstoffe unter anderem gehärtet, umgeformt, geschweißt, geschnitten und gestanzt.

Die Jugendlichen waren fasziniert von der „Location“ und wählten das Motiv der alten Maschine des Lastenaufzugs als Favorit. „Ich finde die Pflugfabrik sehr spannend“, sagt Leonie Labus, 15, aus Landsberg. „Die riesigen, leer stehenden Hallen, die alten Maschinen, die dort ungenutzt stehen, und mittendrin

bunte und wunderschöne Kostüme – das ist faszinierend.“ Denn nimmt man den Aufzug heute in Betrieb, landet man genau im umfangreichen Kostümfundus und Garderobenraum des Theaterensembles „Die Stelzer“, das von Wolfgang Hauck geleitet wird. (lt)

Info Das Projekt wird von Wolfgang Hauck entwickelt und geleitet. Er ist als Multimedia-Künstler in vielen Bereichen tätig: Verbindungen von Malerei, Musik, Fotografie, Performance und Theater zeichnen seine künstlerischen Arbeiten aus. Als Theaterleiter ist er seit 1999 für das internationale Theater „Die Stelzer“ tätig, seit 2007 Vorsitzender des Verbands Freie Darstellende Künste Bayern und seit fast dreißig Jahren initiiert und entwickelt er Kulturprojekte im Bereich Kunst.



Der Aufbau ist fertig – Virginia Hätscher präsentiert ... eine Parkuhr.

Foto: Wolfgang Hauck

Die Zeit läuft

KunstBauStelle Heute: die Parkuhren in der Stadt Landsberg

Landsberg „Parkuhren“ lautet der Titel des zweiten Teils des Ausstellungsprojekts „die KunstBauStelle“ von Wolfgang Hauck und Landsberger Jugendlichen. Die künstlerischen Werke sind derzeit in Höhe der Salzgasse zu sehen. Erneut kann man durch kleine Ösen im Bild Einblicke auf die Bilder im Inneren gewinnen.

Obwohl auf den ersten Blick scheinbar keine Verbindung zu den „Türen und Räumen“ des ersten Teils, gibt es sehr wohl einen Zusammenhang: „Durch Türen kommt man in Räume. Diese bieten religiöse Bezüge, Verbindungen zu neuerer Geschichte, zur Kunst, zur Bildhauerei, zu kulturgeschichtlichen Zusammenhängen,“ erläutert Wolfgang Hauck. „Der Knochenmann aus der Stadtpfarrkirche hält ein Stundenglas in der Hand – eine besondere Art der Zeitmessung.

Was bedeuten die öffentlichen Uhren für unsere Lebenszeit und unser Lebensgefühl? Wohin führt die immer kleinere Einteilung der Zeit und der Effekt: Stress mit der Zeit? Ein unübersehbares Beispiel sind die Parkuhren, wo Zeit direkt in Geld umgesetzt wird.“

Auch die Zeit hat sich verändert

„Das Leben mit der gemessenen Zeit hat sich heute verändert,“ so Hauck. „Schlugen Turmuhren früher nur jede Stunde, dann Halbe- und Viertelstunden, sind es heute Minuten, die zählen. Diese Beschleunigung fiel auch den Jugendlichen auf: Sie haben das Phänomen beobachtet und selbst erlebt, dass immer mehr Autofahrer parken, ihre Kinder oder Angehörigen im Auto einfach sitzen lassen, während sie selbst „schnell“ etwas erledigen.

„Diese Atmosphäre wollen wir mit unseren Motiven aufgreifen“, erzählt die 14-jährige Virginia Hätscher aus Erpfting. „Von außen ist zunächst nur der Geldschlitz einer Parkuhr zu sehen. Schaut der Betrachter durch den „Spion“, sieht er einen Begleiter, der im Auto warten muss, um das Geld für die Parkuhr einzusparen. Die Begleiter ersetzen quasi das Parkticket.“

Die mechanischen Uhren verschwinden

Die Dreiecksform des Bildaufbaus bedingt, dass der Betrachter nur Teile der Bilder sieht, sein Blickfeld ist eingeschränkt. „Das haben wir ganz bewusst so aufgebaut, um hier auf künstlerische Art und Weise einen inhaltlichen Zusammenhang herzustellen. Denn auch durch die begrenzte Parkzeit ist man eingeschränkt,“ betont Hauck. Die letz-

ten mechanischen Parkuhren verschwinden. Sie weichen den Parkscheiben oder dem Parkschein-Automaten. Auch ihre Zeit ist abgelaufen.

Hier sind wir wieder bei dem Grabmal von Cyriacus Weber und der Vergänglichkeit des Lebens. Oder beim Uhrwerk im Schmalzurm, das durch moderne Technik ersetzt wurde. Auch ihre Zeiten waren abgelaufen. (lt)

Termine Weitere Einblicke und Durchblicke in „die KunstBauStelle“ gibt es am Samstag, 14. September, auf dem Hauptplatz in Landsberg. Die Ausstellung wird um 17 Uhr eröffnet. Es sprechen: Wolfgang Hauck, Projektleiter, Hermann Will, Herausgeber und Chefredakteur von „fine art printer“ und „Large Format“. Thomas Eibl, Geschäftsführer der Firma GETEC, wird für Fragen zur Drucktechnik zur Verfügung stehen.